ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Weinert, Günter

Article — Digitized Version

Deutliche konjunkturelle Erholung in der EWU

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Weinert, Günter (2000) : Deutliche konjunkturelle Erholung in der EWU, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Springer, Heidelberg, Vol. 80, Iss. 1, pp. 52-58

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/40563

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Günter Weinert

Deutliche konjunkturelle Erholung in der EWU

Mit einem stabilen Binnenwert war das Jahr eins des Euro für die gemeinsame Währung durchaus erfolgreich, auch wenn der Außenwert im Jahresverlauf deutlich gegenüber dem Dollar und dem Yen sank. Konjunkturell war das erste Jahr der Währungsunion indes weniger günstig, fiel der Start doch mit einer ausgeprägten Exportschwäche zusammen. Im weiteren Jahresverlauf setzte sich aber eine deutliche Erholung durch. Sie wird sich in diesem und im nächsten Jahr fortsetzen. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt wird sich dabei wieder deutlich verbessern, bei anhaltender Preisstabilität.

In der EWU hat die Konjunktur im Laufe des vergangenen Jahres deutlich an Fahrt gewonnen[1]. Besonders ausgeprägt war die Erholung in der Industrie. Vor allem hier stiegen die Auftragseingänge deutlich, und das Vertrauen hat sich spürbar erhöht. Ausschlaggebend für die konjunkturelle Erholung ist, wie für die vorangegangene konjunkturelle Flaute, die Entwicklung der Auslandsnachfrage. Nach einem Rückgang im vergangenen Winterhalbjahr nahm sie wieder kräftig zu. Die Inlandsnachfrage wurde durch die zeitweilige Abnahme des Exports kaum beeinträchtigt. Sie erhöhte sich bei expansiv ausgerichteter Geldpolitik und annähernd konjunkturneutraler Finanzpolitik weiter zügig (vgl. Schaubild 1).

Seit dem vergangenen Sommer ist auch die Auslastung der Kapazitäten wieder merklich gestiegen. Die Produktionslücke, die in den Mitgliedsländern sehr unterschiedlich ist, hat dabei wieder abgenommen[2]. Dagegen hat sich die Erholung auf dem Arbeitsmarkt erst wenig niedergeschlagen. Die Beschäftigung erhöhte sich im Laufe des vergangenen Jahres nur langsam, und der Rückgang der Arbeitslosigkeit blieb insgesamt verhalten. Das Preisklima war nach wie vor ruhig. Allerdings kam es infolge der kräftigen Verteuerung von Rohöl zu einer Wende in der Preisentwicklung. Nachdem das Niveau der Verbraucherpreise bis in dieses Jahr hinein eine ganze Zeit lang unverändert gewesen war, steigt es seit dem Frühjahr wieder moderat.

Die weltwirtschaftlichen und die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen sind insgesamt günstig für eine Fortsetzung der konjunkturellen Erholung in der EWU. Die wieder zügige Expansion in den Schwellenländern dürfte in diesem und im nächsten Jahr anhalten. Auch für die übrigen Industrieländer ist eine dynamische Aufwärtsentwicklung zu erwarten. Die Nachfrage aus dem Ausland wird daher weiter kräftig steigen, zumal die internationale Wettbewerbsposition der Unternehmen in der EWU infolge des niedrigen Euro-Außenwerts günstig bleibt.

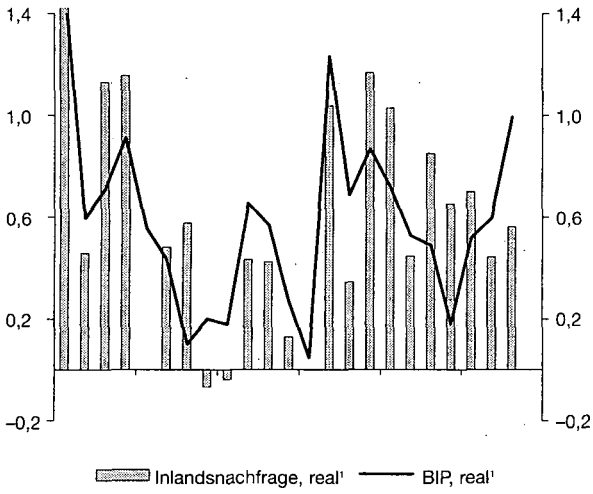
Allerdings gibt es auch belastende Faktoren von außen. So haben sich die Einfuhrpreise infolge der drastischen Verteuerung von Rohöl wieder erhöht. Zudem sind die langfristigen Zinsen deutlich gestiegen. Zehnjährige Staatsanleihen lagen Ende des vergangenen Jahres mit reichlich 5% um einen Prozentpunkt über dem Niveau vom Frühjahr. Der Wiederanstieg reflektierte zunächst die „Normalisierung" der internationalen Kapitalströme; der EWU waren zuvor – wie den USA – im Zuge der Währungsturbulenzen als „safe haven" Mittel in beträchtlichem Maße zugeflossen, so daß die langfristigen Zinsen auf ein sehr niedriges Niveau gesunken waren. Dieser „Bonus" dürfte mit der Überwindung der Finanz- und Wirtschaftskrisen in den Schwellenländern weitgehend abgebaut sein. Im Verlauf des vergangenen Jahres hat indes auch die im Zuge der weltweiten Konjunkturerholung wieder anziehende Kapitalnachfrage zum Zinsanstieg beigetragen. Darüber hinaus hat die Änderung der Preiserwartungen – aufgrund der kräftig steigenden Ölpreise, aber auch infolge der Abwertung des Euro – eine Rolle gespielt. Darauf deutet auch die Tatsache hin, daß die langfristigen Zinsen in den Tagen vor und nach der Anhebung der Leitzinsen wie-

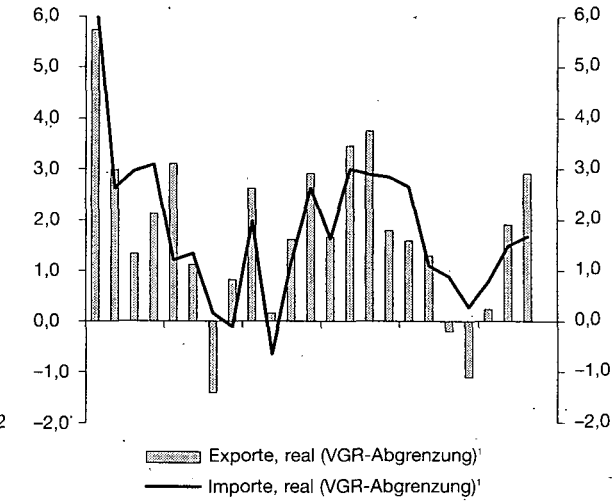
Dr. Günter Weinert, 58, ist Mitarbeiter in der Abteilung „Internationale Makroökonomie" im Hamburgischen Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) in Hamburg.

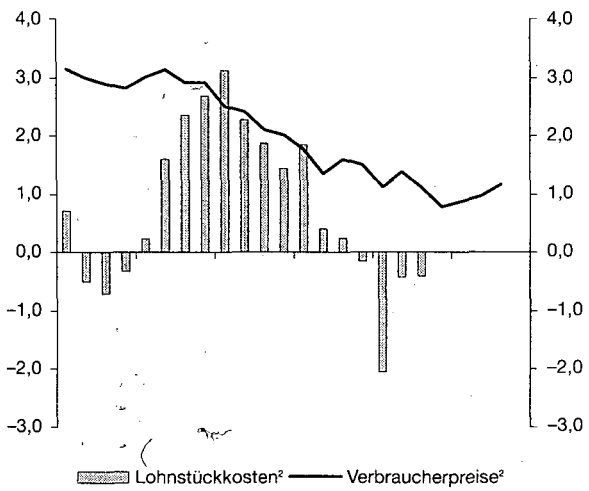
[1] Die Analyse des Konjunkturverlaufs in der EWU wird durch statistische Unzulänglichkeiten erschwert. Von Eurostat weiterhin vorzunehmende Aufschätzungen der Entwicklung in einzelnen Mitgliedsländern und noch nicht vereinheitlichte Saisonbereinigungsverfahren lassen auch künftig zahlreiche Revisionen auf dem Wege zur statistischen „Wahrheit" erwarten.

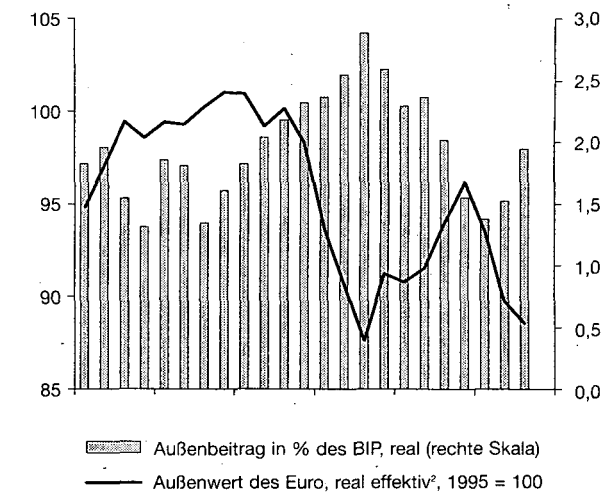
[2] Für das Jahr 1999 belief sich die Produktionslücke nach Berechnungen der OECD auf 1,1%.

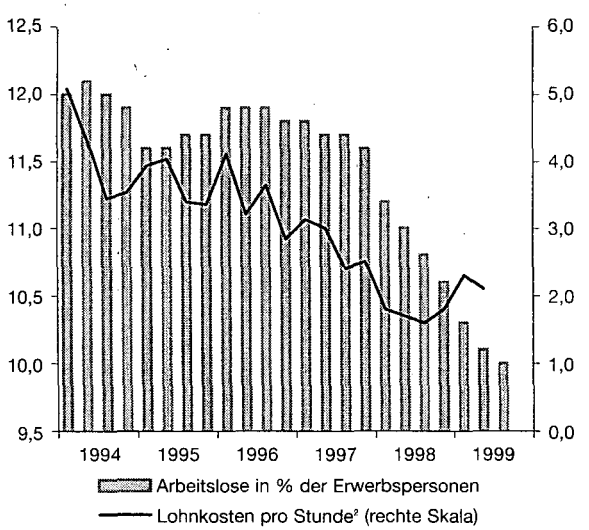
Schaubild 1
Indikatoren zur Konjunktur in der EWU

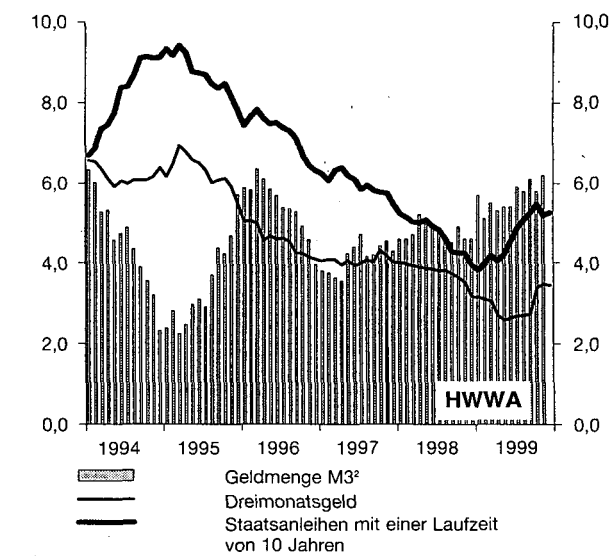












¹ Veränderung gegenüber dem Vorquartal in %. ² Vorjahresvergleich in %.

Quellen: Eurostat, EZB, OECD; eigene Berechnungen.

der merklich gesunken sind. Real sind die langfristigen Zinsen um reichlich einen halben Prozentpunkt höher als zu Beginn des vergangenen Jahres.

Insgesamt wirken die außenwirtschaftlichen Teuerungsimpulse und der Anstieg der langfristigen Zinsen dämpfend auf die Konjunkturentwicklung. Dies wird aber durch die positiven Einflüsse der Auslandsnachfrage überkompensiert. Zudem haben die Ölpreise wohl ihren Zenit erreicht; im Verlauf des Jahres werden sie eher wieder sinken. Die langfristigen Zinsen werden sich zwar weiter erhöhen, aber nur langsam.

Von seiten der Geldpolitik gehen wohl auch nach der Erhöhung der Leitzinsen von Anfang November um einen halben Prozentpunkt eher Anregungen auf die Konjunktur aus; damit wurde lediglich die Zinssenkung vom vergangenen Frühjahr wieder zurückgenommen. Vorerst dürften die Anregungen sogar noch recht kräftig sein, da wegen der üblichen Verzögerungen die im Sommerhalbjahr sehr expansive Geldpolitik noch nachwirkt. Mit einer Festigung der Konjunktur werden die Zinsen aber wohl in diesem und im nächsten Jahr weiter leicht angehoben, zumal die Preiserwartungen bei einer anhaltenden Überschreitung des Referenzwertes für die Geldmenge M3 ungünstig beeinflußt würden. Die Geldpolitik dürfte damit etwa neutral ausgerichtet sein.

Die Wirkungen von seiten der öffentlichen Finanzen sind in der EWU, nach einer weiteren Rückführung des gesamtwirtschaftlichen Defizits im vergangenen Jahr, eher konjunkturneutral. Die meisten Länder nutzen die konjunkturelle Erholung, um über das Wirken der automatischen Stabilisatoren das gesamtstaatliche Defizit zu reduzieren oder – wie in einigen kleineren Ländern – die Überschüsse zu steigern. Diskretionäre Maßnahmen zur Senkung des strukturellen Defizits werden hingegen nur vereinzelt ergriffen. Insgesamt geht es aber noch leicht zurück, da auch in Ländern, in denen Steuern und andere Abgaben gesenkt werden, die öffentlichen Ausgaben nur wenig steigen.

Ausfuhr steigt wieder kräftig

Die konjunkturelle Erholung in der EWU ist, wie die vorangegangene Flaute, durch die Entwicklung der Ausfuhr geprägt. Mit der Überwindung der Finanzkrisen ist die Wirtschaftsschwäche außerhalb der EWU nämlich von einem teilweise überraschend kräftigen Wiederanstieg im Laufe des vergangenen Jahres abgelöst worden. Dies gilt insbesondere für Ostasien. Aber auch im übrigen Westeuropa war die Erholung rascher als vorhergesehen. Zugleich blieb der Aufschwung in den USA unerwartet stark. Der Auftragseingang aus der übrigen Welt hat in den EWU-Ländern dabei wieder deutlich zugenommen, und die Ausfuhr steigt seit dem vergangenen Frühjahr kräftig.

Annahmen für die Prognose

Der Prognose liegen die folgenden Annahmen zugrunde:

☐ Die Erholung in der übrigen Welt setzt sich in diesem und im nächsten Jahr zügig fort. Der Welthandel wird um jeweils etwa 7 % ausgeweitet.

☐ Der Rohölpreis wird im Laufe dieses Jahres wieder etwas sinken; im Jahresdurchschnitt wird er 22 $ betragen, im Jahr 2001 wird er bei 20 $ liegen.

☐ Der real effektive Außenwert des Euro bleibt annähernd konstant; gegenüber dem Dollar wird er sich im weiteren Jahresverlauf erholen.

☐ Die Löhne steigen verhalten; eine Beschleunigung in einzelnen kleineren Ländern hat nur geringen Einfluß auf die Entwicklung in der EWU insgesamt.

☐ Die Leitzinsen werden in diesem wie auch im nächsten Jahr leicht angehoben. Die langfristigen Zinsen werden ebenfalls steigen, aber nur mäßig. Im nächsten Jahr setzt sich der Anstieg der Zinsen am kurzen wie am langen Ende moderat fort.

☐ Die Finanzpolitik bleibt in der EWU insgesamt auf einem etwa konjunkturneutralen Kurs. Das gesamtstaatliche Defizit wird aber konjunkturbedingt weiter sinken, so daß von den öffentlichen Finanzen leicht dämpfende Effekte ausgehen.

Begünstigt wurde diese Entwicklung durch die Abwertung des Euro. Sein effektiver Außenwert war im Dezember um knapp 10% niedriger als im gleichen Vorjahresmonat. Dadurch hat sich die internationale preisliche Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen in der EWU deutlich erhöht. Trotz leicht gesunkener Ausfuhrpreise verbesserten sich die Ertragsmargen in der verarbeitenden Industrie merklich.

Die Ausfuhr wird in diesem und auch im nächsten Jahr weiter von der anhaltenden Erholung der Weltwirtschaft profitieren. Insbesondere in den ostasiatischen Schwellenländern wird sich die kräftige wirtschaftliche Expansion fortsetzen. In Lateinamerika und in Osteuropa dürfte sich die Erholung festigen. Auch in den anderen westeuropäischen Ländern hält der deutliche Produktionsanstieg an. In den USA ist hingegen eine Verlangsamung der Konjunktur wahrscheinlich[3]. Die gesamtwirtschaftliche Produktion wird dort aber wohl im Laufe dieses Jahres nur etwas weniger als die Weltproduktion zunehmen. Diese dürfte im Jahresergebnis 2000 um reichlich 3% und 2001 sogar um 3½% steigen. Dem stehen allerdings dämpfende Einflüsse gegenüber. So sind die Anregungen von seiten der Lagerdispositionen, die im vergangenen Jahr aufgrund der Wiederauffüllung der Vorräte

[3] Zur Analyse der Konjuktur in den Industrieländern außerhalb der EWU vgl. G. Weinert, E. Wohlers et al.: Deutliche Erholung der Konjunktur, HWWA-Report Nr. 200.

erheblich zur Steigerung der Nachfrage aus dem Ausland beigetragen hatten, beträchtlich geringer. Zudem werden die exportstimulierenden Wirkungen der Euro-Schwäche nachlassen. Der Außenwert wird sich eher etwas erholen. Dafür sprechen die zu erwartende Abnahme des Konjunktur- und Zinsgefälles gegenüber den USA. Insgesamt wird die Ausfuhr aus der EWU weiter kräftig expandieren. Allerdings wird sich die Zunahme kaum noch beschleunigen. Für dieses und für das nächste Jahr ist mit einer Zunahme der Ausfuhr der EWU-Länder um jeweils 7½% im Vorjahrsvergleich zu rechnen, nach kaum 4% im vergangenen Jahr.

Robuste Inlandsnachfrage

Die Exportentwicklung prägte in den beiden vergangenen Jahren das Konjunkturprofil in der EWU. Die Inlandsnachfrage blieb dagegen robust. Ein verschiedentlich befürchteter kumulativer Abwärtsprozeß als Folge des Exportschocks vom zweiten Halbjahr 1998 blieb aus. Dabei spielte der zunächst starke Lageraufbau eine erhebliche Rolle. Er war zwar unfreiwillig, hat aber die ausfuhrbedingten negativen Produktionseffekte vorübergehend erheblich gemildert. Als jedoch zu Beginn des vergangenen Jahres von den Lagerdispositionen stark dämpfende Wirkungen ausgingen, hatte sich die Nachfrage aus dem Ausland wieder gefangen. Dies stärkte die Erwartung, daß die Ausfuhrschwäche vorübergehend ist und nur eine Konjunkturdelle zur Folge hat. Eine wichtige Rolle für die Stabilisierung der Erwartungen spielte die Geldpolitik, die insbesondere nach der Senkung der Leitzinsen im vergangenen April um einen halben Prozentpunkt deutlich expansiv ausgerichtet war.

Die Unternehmensinvestitionen wurden trotz Exportschwäche und sinkender Auslastung der Kapazitäten unverändert kräftig ausgeweitet. Verbesserte Ertragsmargen bei kaum gestiegenem Kostenniveau stärkten die Investitionsneigung. Im Laufe des Jahres hielt die kräftige Aufwärtstendenz bei den Ausrüstungsinvestitionen an. Besonders deutlich wurden weiterhin die Investitionen im EDV-Bereich ausgeweitet. Vorkehrungen, um die Jahr-2000-Problematik zu lösen, haben dazu sicherlich beigetragen.

Die EDV-Investitionen werden auch in diesem Jahr ihre grundlegend kräftige Aufwärtstendenz beibehalten. In den anderen Bereichen stärken die weltwirtschaftlichen und die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen die Investitionsneigung. Insgesamt dürften die Ausrüstungsinvestitionen in diesem und im nächsten Jahr weiter deutlich erhöht werden.

Die Bauinvestitionen nahmen hingegen im Laufe des vergangenen Jahres nur verhalten zu. Insbesondere in Deutschland, aber auch in Italien blieb die

NEUERSCHEINUNG
SEPTEMBER 1999:

Borrmann/ Finsinger **Markt und Regulierung**

Von Dr. Jörg Borrmann und Prof. Dr. Jörg Finsinger
1999. XI, 559 Seiten. Gebunden DM 68,–
ISBN 3-8006-2471-0
(Vahlens Handbücher der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften)

Das Lehrbuch analysiert Möglichkeiten und Grenzen der Regulierung und versetzt den Leser in die Lage, anwendungsorientierte Fragestellungen selbständig zu bearbeiten. Der Leitgedanke des Werkes ist es, ausgehend von der traditionellen Theorie unvollkommener Märkte moderne Erklärungsansätze des Preis- und Qualitätswettbewerbs zu entwickeln und einige mögliche Fehlallokationen sowie ihre Beseitigung durch steuernde Eingriffe darzustellen. Übungsaufgaben und Lösungen ergänzen das Lehrbuch.

Aus dem Inhalt:
Monopol und Oligopol • Skalenvorteile, Verbundvorteile und natürliches Monopol • interne Subventionierung • Ramsey-Preise • mehrteilige und optionale Tarife • Spitzenlastproblem • bestreitbare Märkte • Ausschreibung von Monopolen • Preisregulierungsverfahren • Innovation • Produktqualität • Risikoexternalitäten • Produktsicherheit • Produkthaftungsrecht

VERLAG VAHLEN
80791 MÜNCHEN
Fax: (089) 3 81 89-402
Internet: www.vahlen.de
E-Mail: bestellung@vahlen.de
11108/VA 750

Baukonjunktur schwach. Von den niedrigen Zinsen gingen hier wohl vor allem deshalb kaum sichtbare Impulse aus, weil das Angebot an Immobilien, sowohl im Wohnbereich als auch bei gewerblichen Objekten, reichlich ist und die Preiserwartungen daher gedrückt sind. In Spanien und in Irland gibt es hingegen einen Bauboom.

Mit zunehmender Erholung der Konjunktur und der damit einhergehenden Besserung der Einkommens- und Beschäftigungsperspektiven dürfte sich die Nachfrage nach Bauleistungen erholen. Darauf deuten unter anderem ein wachsendes Vertrauen in der Bauwirtschaft, nicht zuletzt auch Erwartungen steigender Preise, hin. Insgesamt dürften die Bauinvestitionen aber nur verhalten zunehmen. Dabei wird die Entwicklung in den einzelnen Ländern recht differenziert bleiben.

Die Zunahme des privaten Verbrauchs hat sich trotz der ausgeprägten Verlangsamung des gesamtwirtschaftlichen Produktionsanstiegs und der damit verbundenen annähernden Stagnation des real verfügbaren Einkommens im ersten Halbjahr 1999 nur wenig abgeschwächt, denn die privaten Haushalte reduzierten die Sparquote weiter. Im zweiten Halbjahr ist der private Verbrauch mit der konjunkturellen Erholung wieder rascher gestiegen. Hierin spiegelt sich das anhaltend hohe Verbrauchervertrauen wider. Mit der zu erwartenden weiteren Erholung der gesamtwirtschaftlichen Produktion wird auch die Beschäftigung wieder merklich steigen. Zudem werden in einigen Mitgliedsländern der EWU die direkten Steuern gesenkt, vereinzelt auch der Beitragssatz zur Sozialversicherung. Dem stehen aber teilweise Erhöhungen indirekter Steuern gegenüber. Andererseits steigen die Verbraucherpreise verhalten weiter. Unter diesen Umständen dürfte das real verfügbare Einkommen in der EWU wieder merklich zunehmen. Der private Verbrauch wird unter diesen Umständen verstärkt expandieren. Er dürfte in diesem und im nächsten Jahr zumindest um 2½% höher sein als im jeweiligen Vorjahr.

Leichte Verstärkung des Preisanstiegs

In der Preisentwicklung hat sich im vergangenen Jahr eine Wende vollzogen. Nachdem bis Anfang 1999 die Erzeugerpreise mehr als ein Jahr lang gefallen und die Verbraucherpreise reichlich ein halbes

Kennzahlen zur Weltkonjunktur

	Reales Bruttoinlandsprodukt (Vorjahresvergleich in %)				Verbraucherpreise[1] (Vorjahresvergleich in %)				Arbeitslosenquoten[2] (Jahresdurchschnitt)			
	1998	1999	2000	2001	1998	1999	2000	2001	1998	1999	2000	2001
Belgien	2,9	2,0	2,8	2,7	0,9	1,1	1,6	1,8	9,5	9,0	8,6	8,1
Deutschland	2,2	1,4	2,7	2,7	0,6	0,6	1,4	1,8	9,4	9,0	8,5	8,0
Finnland	5,6	3,5	4,1	3,7	1,4	1,3	1,9	2,2	11,4	10,3	9,3	8,4
Frankreich	3,4	2,7	3,2	3,1	0,7	0,6	1,3	1,5	11,9	11,1	10,6	10,0
Italien	1,3	1,3	2,5	2,6	2,0	1,7	2,2	2,5	12,3	11,6	11,3	10,9
Irland	8,9	8,5	7,5	6,5	2,2	2,4	2,7	2,5	7,8	6,5	5,8	5,0
Luxemburg	5,7	5,0	4,5	4,0	1,0	1,0	1,9	1,5	2,8	2,8	2,8	2,7
Niederlande	3,7	3,1	2,8	2,6	1,8	2,1	2,3	2,4	4,0	3,3	3,0	2,8
Österreich	3,3	2,0	2,9	2,8	0,8	0,4	1,5	1,8	4,7	4,4	4,1	3,8
Portugal	3,9	3,0	3,5	3,2	2,2	2,1	2,0	2,3	5,1	4,7	4,5	4,2
Spanien	4,0	3,5	3,8	3,6	1,8	2,2	2,3	2,4	18,7	15,5	13,8	12,2
EWU[3]	2,8	2,1	3,0	2,9	1,1	1,1	1,7	2,0	10,9	10,1	9,5	8,9
Dänemark	2,7	0,9	2,0	2,0	1,3	2,1	2,3	2,4	5,1	4,5	4,2	4,0
Griechenland	3,7	3,2	3,7	4,0	4,5	2,3	2,6	2,5	10,7	9,8	9,2	8,5
Großbritannien	2,3	1,7	2,7	2,5	1,5	1,4	2,2	2,3	6,3	6,1	5,9	5,6
Schweden	2,6	3,5	3,2	3,0	1,0	0,6	1,5	1,3	8,3	6,9	6,2	5,5
EU[3]	2,7	2,1	2,9	2,9	1,3	1,2	1,8	2,0	10,0	9,2	8,7	8,1
Norwegen	2,1	0,5	2,8	3,0	2,3	2,3	2,5	2,5	3,3	3,2	3,0	2,8
Schweiz	2,1	1,3	2,0	2,3	0,0	0,8	1,2	1,2	3,9	3,2	3,0	2,8
Westeuropa[3]	2,7	2,1	2,9	2,8	1,2	1,2	1,8	2,0	9,8	9,0	8,5	8,0
USA	4,3	4,0	3,3	2,5	1,6	2,2	2,6	2,5	4,5	4,2	4,2	4,5
Kanada	3,1	3,7	3,1	2,5	1,0	1,8	2,6	2,5	8,3	7,6	7,6	7,5
Japan	–2,6	0,7	0,9	1,6	0,6	–0,2	0,3	0,6	4,1	4,7	4,7	4,5
Industrieländer[3]	2,3	2,6	2,7	2,5	1,3	1,4	1,9	2,0	6,9	6,6	6,3	6,1

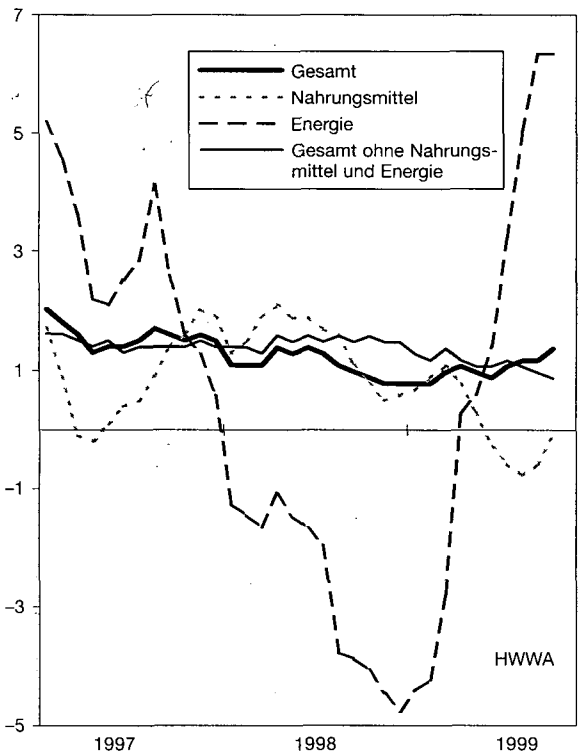
[1] Europäische Union: Harmonisierte Verbraucherpreisindizes. – [2] Arbeitslose in % der Erwerbspersonen, standardisiert. – [3] Summe der aufgeführten Länder; *Gewichtung nach Bruttoinlandsprodukt bzw. privatem Verbrauch bzw. Zahl der Erwerbspersonen 1998.*

Quellen: Eurostat; OECD; nationale Statistiken; 1999: aufgeschätzt, 2000 und 2001: Prognose des HWWA.

Jahr lang konstant geblieben waren, steigen sie seither wieder. Die private Lebenshaltung hat sich von Januar bis November mit einer laufenden Jahresrate von 1,9% erhöht. Entscheidend für die Veränderung des Preisklimas war der drastische Wiederanstieg der Ölpreise seit dem vergangenen Frühjahr. Aber auch andere Einfuhren haben sich infolge der real effektiven Abwertung des Euro etwas verteuert. Die Preiswende ist um so ausgeprägter, als zur Konstanz des Preisniveaus bis in das vergangene Jahr hinein rückläufige Einfuhrpreise, insbesondere die drastische Verbilligung von Rohöl, maßgeblich beigetragen hatten. Die in den letzten Jahren sehr volatilen Preise von Öl, aber auch von Nahrungsmitteln verdecken die Grundtendenz der Preisentwicklung. Diese sogenannte Kernrate der Preisentwicklung ist sogar seit mehr als einem Jahr merklich gesunken (vgl. Schaubild 2). Ohne diese Warengruppen war die private Lebenshaltung im Vorjahrsvergleich im Oktober 1999 nur um 0,9% teurer als ein Jahr zuvor, als die Rate noch 1,6% betragen hatte[4]. Der hausgemachte Preisanstieg blieb also verhalten. Dazu trug auch der verschärfte Wettbewerb im Telekommunikationssektor infolge der Deregulierung in einer Reihe von Ländern bei. Vor allem aber blieb die Kostenentwicklung insgesamt gedämpft. So

Schaubild 2

Harmonisierte Verbraucherpreise in der EWU[1]



[1] Vorjahresvergleich in %.

Quelle: Eurostat.

stiegen die Löhne weiterhin moderat. Die Lohnkosten je Stunde in der Gesamtwirtschaft außerhalb der Landwirtschaft sowie des Bildungs- und Gesundheitssektors waren im ersten Halbjahr 1999, wie schon im Jahre 1998, nur um 2½% höher als ein Jahr zuvor. Da die Arbeitsproduktivität in ähnlichem Maße gestiegen sein dürfte, verharrten die Lohnstückkosten wohl etwa auf dem Niveau des Jahres 1998. Kostensteigernd wirkte indes die drastische Verteuerung von Rohöl. Bei dem im Vergleich zu den siebziger Jahren deutlich gesunkenen spezifischen Ölverbrauch hält sich die davon ausgehende Kostenbelastung der Unternehmen insgesamt jedoch in Grenzen.

Trotz der Verstärkung des Preisanstiegs dürfte das Stabilitätsziel, das nach der Definition der EZB bei einer Teuerungsrate von unter 2% erreicht ist, vorerst nicht gefährdet sein. Hierfür spricht vor allem, daß die preistreibenden Faktoren vorübergehend sind. Insbesondere werden die Teuerungsimpulse von außen nachlassen, nicht zuletzt weil der Rohölpreis wieder sinken wird. Die anderen Rohstoffpreise, insbesondere die für Industrierohstoffe, werden zwar weiter steigen, aber relativ moderat; auch ist ihr Gewicht für die Preisentwicklung viel geringer als das von Öl. Eventuelle Preissteigerungstendenzen bei den Einfuhren als Folge konjunkturbedingt nachlassender Wettbewerbsintensität im Ausland werden wohl durch eine Erholung des Euro gegenüber dem Dollar aufgewogen. Zu nennenswerten Sekundäreffekten dürfte es kaum kommen. Vielmehr bleibt der interne Kostenauftrieb moderat. Die Löhne dürften zumindest in diesem Jahr kaum rascher steigen als 1999. Da sich die Produktivität zudem konjunkturbedingt stärker erhöhen wird als im vergangenen Jahr, dürften die Lohnstückkosten sogar leicht sinken. Darüber hinaus ist die EZB bemüht, das Entstehen von Inflationspotential zu verhindern. Die Teuerungsrate dürfte unter diesen Umständen auch im nächsten Jahr unterhalb der Marke von 2% bleiben.

Allmähliche Besserung der Lage auf dem Arbeitsmarkt

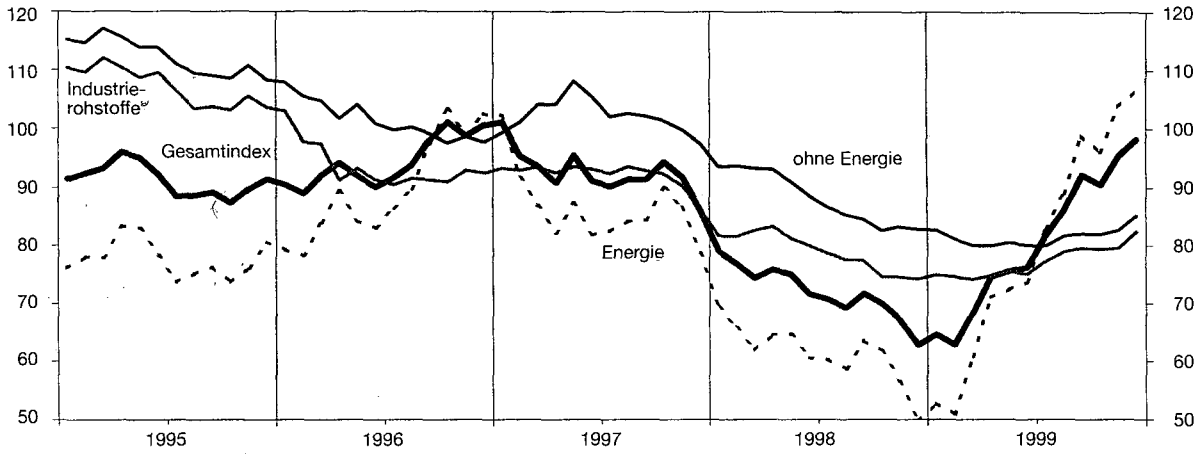
Als Folge der Konjunkturdelle geriet die Besserung der Lage auf dem Arbeitsmarkt im vergangenen Jahr in der EWU wieder ins Stocken. Die Beschäftigung hat über einen großen Teil des vergangenen Jahres hinweg wohl annähernd stagniert. Dennoch ist die Ar-

[4] Die EZB berechnet die Kerninflationsrate aus dem Verbraucherpreisindex ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel. Da die Angaben für diese Untergruppe jedoch nur für einen kurzen Zeitraum zur Verfügung stehen, sind hier die Nahrungsmittel insgesamt berücksichtigt. Die Abweichung zu der von der EZB berechneten Kernrate ist angesichts der relativ geringen Unterschiede in der Entwicklung der Preise für Nahrungsmittel insgesamt und der Untergruppe unverarbeitete Nahrungsmittel klein.

beitslosigkeit auch aus demographischen Gründen weiter leicht gesunken. Die Arbeitslosenquote lag im Herbst noch bei reichlich 10%. Dabei blieben die Unterschiede zwischen den einzelnen Mitgliedsländern beträchtlich. Während sich die Lage in den drei großen Ländern insgesamt kaum besserte, ergab sich in anderen Volkswirtschaften ein deutlicher Rückgang der Arbeitslosigkeit. So sank die Arbeitslosenquote in Spanien, in Finnland und in Irland weiter kräftig.

Infolge der anhaltenden Festigung der Konjunktur wird sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt in der EWU im Laufe dieses und des nächsten Jahres spürbar bessern. Die Arbeitslosenquote dürfte jeweils um etwa einen Prozentpunkt sinken. Damit geht sie innerhalb von vier Jahren um zwei Prozentpunkte zurück. In vielen Ländern wäre damit die konjunkturell bedingte Arbeitslosigkeit, wie sie von der OECD geschätzt wird, zum größten Teil abgebaut. Allerdings ist die Grenze zwischen konjunktureller und struktureller Arbeitslosigkeit fließend. So sprechen einige Veränderungen der Rahmenbedingungen für eine zunehmende Flexibilität am Arbeitsmarkt. In einer Reihe von Ländern sind arbeitsrechtliche Regulierungen gelockert worden. Zudem dürfte die Sicherheit der Arbeitsplätze bei der Lohnfindung im Vordergrund bleiben. Wenngleich die Flexibilität am Arbeitsmarkt vielfach noch relativ gering ist, dürfte all dies dazu führen, daß die zu erwartende deutliche Besserung der Lage noch keine merkliche Beschleunigung des Lohnanstiegs hervorrufen wird. Dies ist allenfalls für die Niederlande und für Irland angesichts der bereits sehr niedrigen Arbeitslosigkeit zu erwarten. Denn die Mobilität der Arbeitskräfte innerhalb der EWU dürfte relativ gering bleiben, so daß sich von daher keine nennenswerte Verringerung der Anspannungen am Arbeitsmarkt dieser beiden Länder abzeichnet. Dies ist ein Indiz dafür, daß die Arbeitsmärkte in der EWU noch stark national segmentiert sind.

HWWA-Index der Weltmarktpreise für Rohstoffe



1990 = 100, auf US-Dollar-Basis.

HWWA-Index mit Untergruppen[a]	1999	Juni 99	Juli 99	Aug. 99	Sept. 99	Okt. 99	Nov. 99	Dez. 99
Gesamtindex	80,5	76,2	81,8	86,1	92,3	90,5	95,5	98,2
	(11,8)	(6,3)	(15,7)	(24,4)	(28,6)	(29,4)	(42,4)	(56,4)
Gesamtindex, ohne Energie	81,5	80,0	79,9	81,7	82,0	81,9	82,7	85,2
	(–7,7)	(–9,7)	(–7,8)	(–4,3)	(–3,0)	(–0,7)	(–0,7)	(2,9)
Nahrungs- und Genußmittel	94,2	94,6	87,9	89,9	89,3	89,6	91,8	93,3
	(–18,7)	(–17,3)	(–20,6)	(–17,1)	(–15,5)	(–15,7)	(–15,8)	(–13,8)
Industrierohstoffe	77,2	75,1	77,3	78,9	79,6	79,3	79,6	82,4
	(–2,2)	(–6,1)	(–1,7	(1,7)	(2,8)	(6,5)	(6,8)	(11,1)
Agrarische Rohstoffe	78,6	77,8	78,3	80,0	79,2	79,0	78,9	82,0
	(–0,9)	(–4,3)	(–1,0)	(2,4)	(1,7)	(6,1)	(5,7)	(8,3)
NE-Metalle	71,9	67,4	73,5	75,4	79,2	78,5	79,5	82,5
	(1,0)	(–3,4)	(5,5)	(9,2)	(13,6)	(16,4)	(17,6)	(27,7)
Energierohstoffe	79,9	73,7	82,9	89,0	98,9	96,1	103,8	106,7
	(30,1)	(21,7)	(37,6)	(51,6)	(56,1)	(55,7)	(83,8)	(114,5)

[a] 1990 = 100, auf US-Dollar-Basis, Periodendurchschnitte; in Klammern: prozentuale Änderung gegenüber Vorjahr.

Für Nachfragen: Tel. (040) 42834320